

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
24 (1840)**

27 (7.7.1840)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-796539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-796539)

Die vierte Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst,

begangen im Gymnasium zu Oldenburg am 21. Juni 1840.

Erst als zu einer öffentlichen Feier des vierten Säkularfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst, welcher das Gymnasium sich hätte anschließen können, in Oldenburg keine Anstalt getroffen wurde, beschloßen die Lehrer desselben, solches durch eine Feierlichkeit in der Schule selbst zu begehen. Die obere Behörde gab dazu die Genehmigung, indeß konnten, wenn sämtliche Schüler des Gymnasiums, für welche doch zunächst die Feier bestimmt war, daran Theil nehmen sollten, wegen Mangels an Raum keine Zuhörer dazu eingeladen werden, und es wurde daher kein Programm von derselben ausgegeben.

Am Nachmittage vor dem Feste zogen sämtliche Schüler der untern Classen mit ihren Lehrern in den Stadtforst, um, bei ihnen ertheilten Erlaubniß gemäß, dort Laubgewinde von Eichenzweigen zur Ausschmückung des für die Feier bestimmten Locales zu bereiten und kehrten dann damit im frohen Zuge zum Gymnasium zurück. Hier wurden am Festmorgen die Wände des größten der Lehrzimmer mit diesen Laubgewinden ringsum behängt und in Zwischenräumen

mit gleichen Kränzen geziert. Blumenguirlanden umgaben die Büsten des hochseligen Herzogs und des Großherzogs, auch das Katheder war mit Blumenguirlanden und Kränzen geschmückt und an der Rückwand über demselben zeigte sich die Inschrift: Vivat Gutenberg zierlich von blumenumwundenem Drath geformt.

Nachdem um 10 Uhr Vormittags die Schüler die ihnen bestimmten Plätze eingenommen hatten, betraten auch die Lehrer mit den wenigen Zuhörern, welche von der unter der Hand erhaltenen Erlaubniß zur Theilnahme Gebrauch gemacht hatten, das Zimmer und setzten sich dem Katheder gegenüber.

Der erste Vers des Gesanges: »Wer faßt, wie groß du Schöpfer bist?« (N^o 8. des Oldenburgischen Gesangbuchs) vierstimmig gesungen, eröffnete die Feier.

Nach Beendigung desselben betrat der Conrector Hr. Dr. Stahr das Katheder, und in einer Rede, die er am Schlusse dieses Berichts mitzutheilen uns erlaubt hat, gab er den Zuhörern, und zunächst den Schülern des Gymnasiums Anleitung, die Bedeutung dieser Feier recht aufzufassen.

Dann trugen die Schüler die herrliche Motette: »Laut durch die Welten tönt, Jehovahs großer Name,« vor. Der der Solostimme von einem Schüler des Gymnasiums untergelegte Text gab diesem Lobgesange eine nähere Beziehung zu dem Feste des Tages.

Hierauf hielten drei Schüler der ersten Classe Fest-Vorträge:

Adolph Müller schilderte Gutenbergs Leben und Character,

Christian Gramberg sprach über den Einfluß der Buchdruckerkunst auf die Cultur der Menschheit, und

August Janssen recitirte ein Gedicht zur Feier des 24. Juni 1840 *).

Nach ihnen trat Hr. Dr. Mayer, Lehrer der französischen Sprache, auf und trug eine Rede vor, die unsern Lesern mitzutheilen uns gleichfalls vergönnt ist.

Den Schluß der Feier machte der Choral: »Nun danket alle Gott!« (N^o 9. d. Oldenb. Gesangb.) und bei dem feierlich-erhebenden Eindrucke, den dieselbe in den Anwesenden zurückließ, kann man es nur bedauern, daß es nur so Wenigen, derselben beizuwohnen, hatte gestattet werden können.

Rede zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

G e h a l t e n

im Gymnasium zu Oldenburg den 24. Juni 1840,

v o n

Dr. Adolph Stahr,

Conrector des Gymnasiums.

Die Veranlassung, welche uns an dem heutigen Tage zu gemeinsamer geistiger Erhebung versammelt hat, überragt an Wichtigkeit und hoher Bedeutung fast Alles, was aus dem gesammten Kreise der die Menschheit berührenden geistigen Interessen aus den uns zunächst liegenden Jahrhunderten mit ihr verglichen werden könnte. Nicht das Heimathland, unser nächstes, nicht Deutschland unser gemeinsames Vaterland, begrenzen den Gegenstand der Festfeier, die auch an unserem Theile zu begehren, als unabweißliche Pflicht der Dankbarkeit, als For-

derung unserer eignen Ehre erscheint: — Europa, die gesammte Menschheit, begrüßt heute die Wiederkehr der Zeit, in welcher die Gnade des Weltenlenkers so sichtbarlich für die Entwicklung des Menschengeistes sich bethätigte, und eine Erfindung gelingen ließ, die einzig und unvergleichbar in der Geschichte der Menschheit, bereits durch vier Jahrhunderte ihren Segen über die Welt verbreitet hat, und über die kommenden Geschlechter aller Jahrtausende verbreiten wird.

Und dennoch ist auf der andern Seite die Feier dieses Festes wieder eine ächt vater-

*) Dasselbe ist in den Mittheilungen aus Oldenburg N^o 26. abgedruckt.

ländische, nationale, eine Verherrlichung der Ehren unseres großen gemeinsamen Vaterlandes. Denn Deutschland war es, von dessen Boden die Strahlen einer neuen Sonne über alle Lande Licht verbreitend sich erhoben, ein Deutscher war es, der vor vier Jahrhunderten dem Lichte des Gedankens die Schnelligkeit der Flügel, und die wirkende Allgegenwärtigkeit erschuf, der dem Werkzeuge der rohen äußerlichen Macht, dem Schießpulver und seinen Feuerschlünden, den Feuerschlund der Ideen, die Presse, das Werkzeug des nach Freiheit ringenden Geistes entgegensezte, und er verhütete, daß die ultima ratio regum, das Gesetz der rohen despotischen Kraft, nicht Herr werde über die ewige und erste ratio, die Vernunft, die Königin im Reiche des Geistes. Und darum erheben sich in diesem Augenblicke die Herzen von Tausenden und aber Tausenden in allen Landen, soweit der deutschen Zunge laut erklingt, in dem einen gemeinsamen Gefühle des Danks und der Feier des Geistes, der die Welt geleitet in aller Wahrheit von Ewigkeit zu Ewigkeit und feiern ein Fest der unsterblichen Ehre des Vaterlandes; ein Fest der Freude, über die Vergangenheit und ihre That, welche nicht vergangen, sondern lebendig und gegenwärtig ist in ihrem segensreichen Erfolge; ein Fest der frohen Hoffnung und gewissen Zuversicht, daß auch ferner sich bewähren werde die göttliche Kraft und Macht des Geistes, welche dem Gedanken den wahrhaften Leib erschaffen und das Reich und die Herrschaft des Geistes befestigt hat für alle Ewigkeit kommender Zeiten.

Sa! fürwahr, wer an diesem Gegenstande sein Herz nicht begeistern kann, wer bei dem Gedanken an diesen Triumph des erfindenden Menschengestes nicht in tiefster Brust

den freudigen Schauer sich regen fühlt vor dem Walten des Gottesgeistes über dem Menschengeschlechte, wer nicht, um mit dem frommen Sänger der heil. Schrift zu reden hier das Einerschreiten dessen vernimmt, des »Ferse von Segen triefet,« dessen Herz und Sinn müßte erstorben, dessen Geist überhaupt nicht fähig seyn, sich zu erheben zu dem Großen, Ewigen, Göttlichen; er müßte verzichten auf die Ehre, das Ebenbild Dessen zu seyn, der ihn erschaffen, sich zum Preise und zur Verherrlichung seiner Größe. Denn gerade dadurch erhält dieses Fest und sein Inhalt jene hohe Bedeutung, daß alle, die nur überhaupt über die untersten Stufen menschlicher Zustände sich erhoben haben, daß alle, selbst der Wilde, der nur des Segens der Heilandslehre theilhaftig geworden, wenigstens einen Theil jener Bedeutung zu ahnden vermögen, daß der Fürst wie der Bettler, daß der Mann wie der Knabe und Jüngling, Arm und Reich, Hoch und Gering, alle täglich die Wohlthaten jener Erfindung lebendig an sich erfahren, und durch Nachdenken zu einem Bewußtsein darüber gelangen können.

Dazu besonders Euch, geliebte Kinder und Jünglinge, anzuleiten, und aus der unermesslichen Fülle des sich darbietenden Stoffes, einige Züge Euch vorzuführen, ist der Zweck, der mich bewog diese Worte an Euch zu richten.

Mit Wenigem viel auszurichten, von dem Kleinsten ausgehend, und das Geringste benutzend, zum Höchsten aufzusteigen und rastlos strebend das Vollendetste zu erreichen, ist deutsche Art und deutscher Sinn, — das Gegentheil Barbarenweise. Schon ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung kannten und übten Chinesen, Japaner und Tibetaner die Kunst der Vervielfältigung der Schrift durch Holzdruck. Aber diese Erfindung blieb im Laufe

der Jahrtausende bei ihnen ohne wesentliche Verbesserung, und mit ihr erstarrte die gesammte Bildung jener Völker zu einem stehenden Sumpfe, den kein frischer Odem des Geistes bewegt und belebt.

In Deutschland dagegen war nicht sobald die Anwendung der Formschneidekunst geübt, um zur Herstellung der geistlosesten Erfindung, der mit Figuren und Namen versehenen, Spielkarten zu dienen, als auch schon Johann's von Gutenberg schöpferischer Geist das Mittel zur Verfertigung thörichten Zeitverderbs durch die Erfindung beweglicher Lettern und der Presse, zu einem Hebel für die Kultur der ganzen Menschheit umschuf. Bekannt ist es, wie Haß und Verfolgung, Neid, Anfeindung, Kummer und Sorge das Leben des Erfinders vielfach verbitterten, und nur der Abend seiner Tage durch einen Sonnenblick des Glücks und der Anerkennung erhellt ward. Aber schon dreißig Jahre nach seinem Tode waren weit über 200 thätige Buchdruckerwerkstätten über ganz Europa verbreitet, ja! über die Gränzen unsers Welttheils hinaus wurden dieselben durch die rege Thätigkeit des jugendlich erwachenden Europa's im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts verpflanzt, und wir dürfen es nicht verschweigen, daß nicht nur in Italien, Spanien, Frankreich, England und Ungarn, sondern selbst in Abyssinien (1521), Mexico (1569), Goa (1577), Lima (1590), früher als in unserem eignen nächsten Vaterlande Oldenburg, Buchdruckerofficinen existirten; denn erst im Schlußjahre des 16. Jahrhunderts ward hier bei uns das erste Buch, Luthers kleiner Katechismus, von einer einheimischen Presse gedruckt. Welche Fortschritte sodann die Kunst durch eine Reihe von Jahrhunderten gemacht, wie sie besonders in den letzten drei Decen-

nien zu einer früher kaum geahnten Dervollkommnung erhoben worden, und wie gegenwärtig, namentlich in Deutschland fast jede Stadt von einiger Bedeutung eigne Officinen besitzt, dies weiter zu verfolgen, liegt außer dem Kreise meines Themas.

Werfen wir dafür lieber einen Blick auf die großen Resultate, auf die unermesslichen Folgen und Wirkungen jener Erfindung des Mannes, dessen Gedächtniß heute mit uns die dankbare Nachwelt feiernd erneut.

Die Presse ward der Markstein des Mittelalters, und der Anfang einer neuen Zeit. Die Presse bahnte den Weg zur Reformation. Sie half dem Geiste die Waffen schmieden, mit denen er seine Freiheit aus den Banden des Aberglaubens, aus hierarchischer Knechtschaft erkämpfte. Die schmetternden Schläge jener »Streitart des Gedankens,« welche Luther, der Mann Gottes, auf das Haupt des römischen Pfaffenthums, Ablaßkram- und Möncherei fallen ließ, dröhnten im Wiederhall der Presse durch alle Lande und Völker, und alle Bannbullen, die der römische Satrap Christi schleuderte, blieben machtlos gegen ihre Gewalt. Das Buch der Bücher, die Bibel, das Fundament der Religion, der alleinige wahre äußere Fels, auf den die Kirche Christi gebauet ist, ward nur durch die Presse, selbst bis in die Hütte des Armen verbreitet. Sehen wir so die Presse kräftig wirken zur Herstellung des Reichs Gottes auf Erden in religiöser Beziehung, so erblicken wir nicht minder ihre Wirksamkeit für andere Gebiete dieses Gottesreichs der Geistesfreiheit. Gutenbergs Kunst rettet die kostbarsten geistigen Schätze, den Gewinn der Bildung des Alterthums vor dem Untergange. Durch sie werden die Werke der edelsten und erhabensten Geister jener längst ver-

gangnen Welt das Mittel zu neuer Befruchtung des Geistes, der sich aus dem langen wüsten Traume des Mittelalters empor zu ringen strebt.

Von ihr getragen athmen Wissenschaft und Kunst neu belebt wieder auf, sie sprengen die Kiegel der dumpfen Klostermauern, und treten hervor an das freie allgemeine Sonnenlicht der Welt, und werden Gemeingut aller Stände und Völker. Schulen und Universitäten blühen überall auf, oder erheben sich doch zu einer kaum geahnten Höhe, und das gemeinsame Band geistiger Theilnahme durch die Deffentlichkeit des neuerschlossenen geistigen Verkehrs umschlingt nach und nach die entferntesten Nationen, und schuf, wie Herder so schön es ausdrückt: »in der Gesellschaft aller Denkenden, in allen Welttheilen eine neue sichtbare Kirche!«

Schauet um Euch her, und betrachtet die Zeit, der wir anzugehören das Glück genießen. Wo wären alle Segnungen der Bildung, der Wissenschaft, der Kunst, der Sitte und des Lebens in Staat und Kirche, in der bürgerlichen Gesellschaft, in Schule und Haus ohne die Presse? Was sind Hellas und Latium, die mit Recht gepriesenen, was ist ihre Kultur gegen die unsere? Mit der Schnelligkeit des Blitzes fahren die weltbewegenden Gedanken der großen Geister, die Erfindungen des sinnenden Genies durch alle Länder und Nationen! Und wenn Aristoteles und Plinius des Schutzes und der Freundschaft der mächtigsten Herrscher der Erde und der königlich gespendeten Hülfe ihrer Schatzkammern bedurften, um Zugang zu dem hundertsten Theile der gelehrten Hülfsmittel zu erhalten, welche dem ärmsten Studenten, ja dem Schüler unseres Jahrhunderts offen stehen, so reichen jetzt verhältnißmäßig geringe

Mittel hin, um den Jünger der Wissenschaft in den Besitz aller uns erhaltenen geistigen Schätze des Alterthums zu setzen. Was sind die reichsten Büchersammlungen des Alterthums, jene Bibliotheken von Alexandria und Pergamus gegen die Bücherschätze, welche jetzt oft die Bibliothek eines wohlhabenden Privatmanns vereint! Große Denker des Alterthums, Könige und Fürsten des Mittelalters besaßen oft nicht die Anzahl von Geisteswerken, welche jetzt den Büchervorrath eines Schülers der Wissenschaft bilden. Manche Straße unserer Hauptstädte, ja manches wenig bekannte Landstädtchen Deutschlands umschließt in seinen Mauern vielleicht mehr wissenschaftlich unterrichtete Menschen, als in den dunklen Jahrhunderten des Mittelalters das ganze Europa. Ja selbst in den blühendsten Perioden Griechenlands und Roms war doch die wissenschaftliche Bildung auf eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Individuen beschränkt, und wenn jene antiken Schriftsteller, aus deren Geisteswerken wir noch immer das Mark unserer Jugendbildung saugen, einem bevorrechteten Stande freier, regierender Männer, fürstengleicher Bürger, angehörten, die gestützt auf das Recht der Geburt, wie auf die Fülle der Glücksgüter, in derselben Person die Aemter und Thätigkeiten des Staatsmanns, Priesters, Kriegers, Schriftstellers und Künstlers vereinigen durften, — so mögen wir uns erinnern, daß die weit überwiegende Zahl der in Hellas und Rom lebenden Menschheit leibeigene Sklaven waren, durch deren unumschränkten Besitz allein jenes freie Herrendasein möglich war. Denn Sklaverei war das Fundament jenes herrlichen Prachtgebäudes der alten Welt und ihrer Lebensblüthe in Staat und Kunst. Und wenn der Ausspruch des Christenthums, daß alle



Menschen zur Freiheit berufen sind, jenes Fundament in seinen Grundvesten erschütterte, so war es erst das von der Presse getragene Wort, das im Laufe der Jahrhunderte den Gedanken zur Wahrheit führen sollte.

Durch die Presse ist aber ferner das Alterthum selbst zu einem neuen, verklärten, rein geistigen Leben wieder erwacht. Homer, Plato, Sophokles, Pindar und Demosthenes, Cicero und Horaz haben jetzt in Weltgegenden und Nationen, deren Dasein sie kaum träumen konnten, zahlreichere Hörer und Verehrer, als sie in ihrer eignen Zeit, und in ihrem eignen Vaterlande besaßen, und mehr als erfüllt ist jenes ahnende Wort des Venustischen Sängers, wenn er weissagend ausruft:

*Visam gementis littora Bospori
Syrtesque Gætulas, canorus
Ater, Hyperboreosque campos.
Me Colchus, et qui dissimulat metum
Marsæ cohortis Dacus, et ultimi
Noscent Geloni, me peritus
Discet Iber Rhodanique potor.*

So erkennet denn in den Segnungen dieser Erfindung, deren vierhundertjähriges Jubelfest heute mit uns ganz Deutschland begeht, das wunderbare Walten des Weltgeistes, der mit nie irrrender Hand sich die Werkzeuge seiner Verherrlichung bereitet.

Fortan kann kein Sturm der Zeit, wie einst in Alexandria und Pergamus, kann kein Despot mehr die Schätze der Wissenschaft, die Arbeit des Menschengewisses mit einem Schlage vernichten, kein Mittelalter mehr mit einem Rückfall in Barbarei die Welt bedrohen, nichts wird, nichts kann den Geist hemmen und halten auf seiner Bahn zur Freiheit, zur Freiheit von Unwissenheit und Aberglauben, welcher die Sünde ist, zur Freiheit von Vor-

urtheil und Täuschung, zur Freiheit von aller und jeder Despotie der rohen sinnlichen Gewalt, deren stärkste Eisenbande wie Spinnweb zerfliegen vor dem Ddem des lebendigen Geistes, der die Menschheit zu immer tieferem Erfassen seiner führet und leitet. Dies ist die Arbeit, die da auferlegt ist einem jeden Bürger unsres Jahrhunderts, daß er sich würdig und fähig mache, zu genießen die Wohlthaten und Segnungen, deren unsere Zeit durch Gutenbergs Erfindung theilhaft geworden; dies die Aufgabe eines jeden, daß er werde, was zu sein er bestimmt ist vom Schöpfer aller Kreatur, daß er sich selbst erkenne, d. h. zum Bewußtsein und wissenden Besitz aller der Kräfte und Vermögen gelange, die in jedes Menschen Geiste schlummern, daß er sich selbst in Besitz nehme durch die Arbeit des Geistes und die Zucht des Lernens und der Bildung.

Sehet da, meine theuren Schüler, auch eure Aufgabe. Sie ist groß und schwer, aber schön der Lohn, und nur dem rastlos Strebenden winkt der flatternde Siegeskranz am Ziele. Ihr seyd geboren in einer schönen, herrlichen, großen Zeit, in einer Zeit des fröhlichsten Geisteslebens, in welcher die Menschheit mit Riesen-Schritten ihre Bahn verfolgt. Eure Jugend wurzelt in einer Zeit, wo an die Stelle wilden rohen Kampfes zerstörender äußerer Gewalten, ein Kampf der Geister, ein Wettkampf der Nationen auf allen Gebieten des Lebens und Wissens, der Kunst, der Industrie und des Gewerbsfleißes alle Kräfte spornt, in einer Zeit, die ihrer großen Vorzüge, der reichen Segnungen eines langen Friedens, und einer thätigen Vorzeit, fröhlich und dankbar sich bewußt, jede Gelegenheit ergreift, sich jener Vorzüge zu erfreuen, und den Zoll des Danks den großen Genien

abzutragen, die mit ihren mächtigen Armen ihre Jahrhunderte zu der eignen Höhe heranzogen, und kommenden Geschlechtern die Ausbeute ihres Sinnes und Denkens, ihres Erfindungsgeistes, ihrer Mühe und Arbeit als mächtige Hebel zur Weiterförderung der Kultur der Menschheit hinterließen. In diesem Sinne mehrten sich von Jahr zu Jahr Feste und Erinnerungsfeiern wie die heutige! Von ihm getragen erstanden von Hermann, dem Retter deutscher Nationalität bis zu den geistigen Heroen der neuen Zeiten, überall die Denkmale und Standbilder großer Männer unserer Nation, und schon seit Jahren blickt das eiserne Bild Gutenberg's, von des deutschen Volkes Dankbarkeit ihm errichtet, zu Mainz, der alten Wiege seiner Kunst, auf die Ehre des neunzehnten Jahrhunderts ernst und mahnend herab.

Dieser Zeit Euch würdig zu machen, vergesst auch Ihr nicht, meine Lieben. Arbeitet an eures Geistes Bildung, benuset gewissenhaft dazu die unzähligen Mittel, die Euch durch Gutenberg's Kunst mittelbar und unmittelbar täglich und stündlich geboten sind. Auch Ihr seyd die Hoffnung einer neuen Zeit, wenn einst die unsre vergangen seyn wird; auch Ihr sollt an Eurem Theil das Werk des Weltgeistes weiterführen, ein jeglicher in seinem Kreise und nach seinen Kräften. Vor allem aber haltet lebendig in Euch den Himmelsfunken der Begeisterung für das Ewige und Göttliche, lernet Euer Herz erwärmen für das Große und Schöne in Kunst und Wissenschaft, im Leben und Handeln, auf daß Euer Sinn und

Geist nicht untergehe im Gemeinen, sich nicht hingeebe an das Eitle und Vergängliche. Nur als Geist, als denkender Geist, ist der Mensch das Ebenbild seines Schöpfers, wer den Geist verleugnet, verleugnet auch den, der ihn geschaffen, und erniedrigt sich selbst zum Thiere, das auf der Erde hinkriecht, und nur dem leiblichen Bedürfnis fröhnet.

Und so möge denn auch das Gedächtnis des Mannes, dessen Fest wir heute begehen, die Begeisterung in Euch, meine Geliebten, erwecken für Eure eigne hohe geistige Bestimmung; es möge Euch anspornen, Euch Schätze zu erwerben, die nicht Motten noch Rost fressen, und denen die Diebe nicht nachgraben, anspornen, Euch anzuschließen mit aller Kraft und Liebe den großen Geistern aller Zeiten, Euch zu erheben und zu kräftigen an ihren Vorbildern, anspornen, mit Liebe zu umfassen Euer Volk und Vaterland, an dem sich Gottes Huld und Gnade so tausendfach verherrlicht, das er aufersehen hat, das Reich des Geistes zu mehrten und zu verbreiten fort und fort; Es möge dieser Tag den Vorsatz in Euch wecken, Euch hier zu waffnen in Eurer Jugend mit den Waffen des Geistes und zu rüsten mit dem Schwerte des Gedankens, damit auch Ihr einst leben und wirken, und gilt es, streiten und sterben könnet im Dienste und für das Reich des Geistes und seiner freien Entwicklung, im Dienste des Geistes in Religion und Sitte, in Wissenschaft und Kunst, zur Ehre des Geistes, welcher ist die Wahrheit in alle Ewigkeit. Amen.

Bemerkungen das Rechnungswesen betr.

Einige nähere Bestimmungen wegen der Aufnahme der Rechnungsteller, so wie über ihre Rechte und Verpflichtungen, dürften den Nutzen dieser Anstalt für die Rechnungsteller so wie

für das Publicum und namentlich das Pupillenwesen ansehnlich vermehren. Diese möchten seyn:

- 1) daß sämtliche rechnungsstellerische Arbeiten in Vormundschafts- und Curatelsachen lediglich durch concessionirte Rechnungssteller verrichtet werden dürften;
- 2) daß in einem Kreise nicht mehr und nicht weniger Rechnungssteller concessionirt würden, als nach dem Ermessen des Landgerichts in demselben hinlänglich Beschäftigung fänden, und alle vorkommenden Arbeiten ihres Fachs gehörig und zeitig genug verrichten könnten;
- 3) eine feste Tare ihrer Gebühren für alle vorkommende Arbeiten, mit der Vorschrift, daß solche erst nach vorgängiger gerichtlicher Bestimmung zu bezahlen wären;
- 4) Aufsicht von Seiten des Gerichts über dieselben, und Disciplinarstrafen bei Nachlässigkeiten und Dienstvergehen.

Diese Bestimmungen würden manchen jungen Menschen vor seinem Ruin bewahren, manchen Vormund und Curator vor Nach-

theil schützen und den obervormundschaftlichen Gerichten viele Weitläufigkeiten ersparen.

Daß bei der Aufnahme einer zu großen Anzahl von Rechnungsstellern diese Manchem zu seinem Verderben zu Theil wird, das haben mehrfache Erfahrungen bezeugt. Mancher verspricht sich von dem Erwerb des Rechnungsstellers zu viel, und sucht schon als Jüngling sich die Concession dazu zu erwerben, statt sich durch Arbeiten bei Andern ein sicheres Auskommen zu verschaffen; bald werden die Erfordernisse der Subsistenz durch eine Familie vergrößert, und nur zu schnell sieht er sich enttäuscht, wenn er bemerkt, daß sein Geschäft nicht aufbringt, was er bedarf. Eine Lage, worin Verirrungen auf Abwege leicht werden, ist dann die Folge davon.

Die Vormünder und Curatoren aber würden auf promptere und bessere Verrichtung ihrer Arbeiten rechnen können, wenn die Zahl der darauf angewiesenen Rechnungssteller beschränkt wäre, statt daß jetzt die Rechnungssteller jede Gelegenheit zu einem Nebenverdienst benutzen müssen und, um solche nicht ent schlüpfen zu lassen, dann die ihnen schon aufgetragenen und ihnen sicher bleibenden Hauptgeschäfte nebenansehen.

Die Schallottenzwiebeln vor Maden zu schützen

soll man dieselben nur um die Mitte des Monats October setzen, das Land dazu vorher gut mit altem verrotteten Dünger oder mit Holzasche zubereiten, und die kleinsten Zwiebeln zur Ausfaat wählen, indem solche der Fäulniß am wenigsten ausgesetzt sind. Das ganze Geheimniß, die Maden, welche die Zwie-

beln auf jedem Boden und Standort verfolgen, von denselben abzuhalten, besteht in der Herbst- statt der Frühjahrs- pflanzung, welche daher sehr anzurathen, zumal für dieselben auch von den strengsten Frösten nichts zu befürchten seyn soll.

(Aus d. landwirthsch. Zeit. für Kurheffen. Jahrg. 16. Du 3. S. 227.)

